

Die Stadtgemeinde unterhielt für ihre Bürger Bier- und Weinkeller und bestimmte die Preise des ausgeschenkten Trunkes; für die Vornehmeren gab es besondere Trinkstuben zu anmutiger Unterhaltung. Auch gab es schon zahlreiche wohl eingerichtete Gasthäuser. Selbst die Apotheken standen unter Aufsicht und hatten besondere Ordnungen und Rechte; sie verkauften noch viele Spezereien, Delikatessen und was sonst dem Gaumen behagte. Badestuben gab es weit mehr, als jetzt zu finden sind. Auch auf dem Lande fehlte dem Bauernhose selten ein kleines Badehaus, und in den Städten fand man eine Badestube auf jedem größeren Grundstücke. Die ärmeren Bürger gingen zu den Badern, welche zugleich einige wundärztliche Dienste verrichteten. Außerdem aber unterhielten die Städte auch große öffentliche Bäder, in denen umsonst oder gegen geringe Bezahlung mit allen Bequemlichkeiten warm und kalt gebadet wurde.

In den ansehnlicheren Städten war die Mehrzahl der Häuser aus Steinen, drei bis vier Stock hoch, mit Ziegeln bedeckt. Ihre inneren Räume wurden sauber und zierlich gehalten, die Wände häufig mit gewirkten und gestickten Teppichen, sogar von Sammet, und mit schönem, kostbarem Tafelwert, auch mit anderem Zierate geschmückt. Zierlich und sorgfältig gesammelt war der Hausrat. Das Porzellan war noch nicht erfunden; reichliches Silbergeschirr fand sich nur in großen Fürstenthümern und in wenigen der reichsten Kaufmannsfamilien. Die Stelle des Silbers und Porzellans vertrat bei dem wohlhabenderen Bürger das Zinn. In großer Menge hellglänzend aufgestellt, war es der Stolz der Hausfrauen; daneben sah man wohl feine Gläser und Tongefäße aus der Fremde, oft bemalt oder mit frommer Umschrift versehen.

Kleidung und Schmuck der Männer war weit bunter und kostbarer als jetzt. Man legte auf die Kleider außerordentlichen Wert und hielt darauf, daß man an dem äußeren Aussehen jedes einzelnen erkennen konnte, zu welchem Stande er gehörte.

Es tummelte sich damals in den Städten ein kräftiges, arbeitames, wohlhabendes Volk. Eifersüchtig hielt der Bürger auf das Ansehen seiner Stadt; gern bewies er sich unter seinen Mitbürgern reich, tüchtig und unternehmend. Handwerk und Handel war bis zum großen Krieg in starkem Gedeihen. Fast jede Stadt hatte einen besondern Gewerbszweig, der dort vorzugsweise betrieben wurde; man sah es den einzelnen Orten bald an, ob darin besonders Töpfe oder Tuch- oder Leder- oder Metallarbeiten gefertigt wurden. Selbst manche kleinere Stadt gewann auf solche Art einen Ruf, der weit durch das Land reichte, und auf den die Bürger mit Recht stolz waren. In allen aber, auch in den größeren Städten, hatte der Ackerbau mehr Wichtigkeit als jetzt. Nicht nur in den Vorstädten, auch in der inneren Stadt lebten viele Bürger von demselben. In kleineren Orten hatten die meisten Eigentum in der Stadtlur. Deshalb waren in